

„Ueber einige Merkwürdigkeiten und Alterthümer in Lief- und Ehtland“

Die Ostseeprovinzen Rußlands in den Publikationen Johann Christoph Petris (1762-1851)*

von

Jürgen Heeg

In der Vorbemerkung zur Monographie über Johann Georg Eisen äußert Erich Donnerert die Hoffnung, daß dieser Abhandlung weitere Ausarbeitungen über die wichtigsten Kritiker der baltischen Agrarverhältnisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Liv- und Estland folgen mögen.¹ Diese Hoffnung hat sich bisher nur ungenügend erfüllt. Von Jürgen Bartlitz, einem Schüler Erich Donnererts, liegt eine politisch einseitige Dissertation über August Wilhelm Hupel vor, in der die Quellen besser hätten ausgewertet werden können.² Die Würdigung des Gesamtwerkes von Heinrich Johann von Jannau sowie von Wilhelm Christian Friebe stellt noch ein Desiderat dar, während zu Garlieb Merkel bereits eine neue Übersicht veröffentlicht wurde.³

Die Publikationen eines anderen Schriftstellers über Rußland, besonders die baltischen Provinzen Rußlands betreffend, wurden von der Geschichtsforschung bis vor kurzem nicht kritisch bearbeitet. Es handelt sich hierbei um die zahlreichen Veröffentlichungen des Gelehrten und Schriftstellers Johann Christoph Petri.⁴

1978 erschien in der DDR ein Aufsatz von Helga Andres, der sich mit den Beziehungen Petris zum Jakobinismus befaßt.⁵ In der ein Jahr darauf veröffentlichten Dissertation nahm sie von mehreren im Zeitschriftenaufsatz formulierten spekulativen Aussagen Abstand.⁶ Für die Dissertation wurde das vorhandene Quellenmaterial jedoch nur oberfläch-

*) Als Vortrag, in wesentlich kürzerer Fassung, gehalten auf dem XXXVIII. Baltischen Historikertreffen am 1. 6. 1985 in Göttingen. Vgl. Baltische Briefe, 1985, H. 7/8, S. 10 f.

1) Vgl. E. Donnerert: Johann Georg Eisen (1717—1779). Ein Vorkämpfer der Bauernbefreiung in Rußland, Leipzig 1978.

2) Vgl. J. Bartlitz: August Wilhelm Hupel (1737—1819) und das bürgerliche Gesellschaftsdenken in den baltischen Gouvernements Rußlands im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, Phil. Diss. Halle 1982.

3) Vgl. J. Heeg: Die politische Publizistik Garlieb Merkels (1769—1850). Ein chronologischer Überblick, in: ZfO 33 (1984), S. 1—15.

4) Vgl. Deutschbaltisches biographisches Lexikon (weiterhin zit.: DBBL), hrsg. von W. Lenz, Köln, Wien 1970, S. 588; J. Heeg: Die Publikationen Johann Christoph Petris über Estland, Livland und Rußland, in: Journal of Baltic Studies, Vol. XVI, Nr. 2, 1985, S. 128—137.

5) Vgl. Helga Andres: Im Bannkreis des Jakobinismus. Johann Christoph Petri (1762—1851), in: Zs. für Slawistik 23 (1978), S. 713—721.

6) Vgl. Helga Andres: Johann Christoph Petri (1762—1851). Ein Beitrag zur Geschichte des gesellschaftspolitischen Denkens in Estland, Phil. Diss. Halle 1979.

lich ausgeschöpft, das Wirken Petris ausschließlich unter bestimmten ideologischen Gesichtspunkten dargestellt.

Die enorme Anzahl der noch vorhandenen Publikationen und die wenigen biographischen Quellen bilden die Grundlage für den folgenden Versuch, Johann Christoph Petri in den Kontext der Agrarfrage, aber auch allgemeiner sozialer Fragen seiner Zeit zu stellen.

Johann Christoph Petri wurde am 5. 11. 1762 in Kleinmölsen bei Erfurt in Thüringen geboren. Er war das 1. Kind des Pfarrers Johann Heinrich Petri (1732—1813) und dessen Ehefrau Johanna Eleonore Pötsch (1742—1823). Außer Johann Christoph hatte das Ehepaar noch vier weitere Söhne und zwei Töchter. Johann Heinrich Petri hatte 1760 die Pfarrerstelle im damals zu Erfurt gehörenden Kleinmölsen übernommen und im gleichen Jahr geheiratet. Bis kurz vor seinem Tod 1813 betreute er seine Gemeinde als Pfarrer und Lehrer.

Nach der Rats- oder Predigerschule besuchte Johann Christoph Petri von 1776—1780 das städtische Ratsgymnasium in Erfurt, wie nach ihm noch zwei seiner Brüder.⁷ Dort unterrichtete u. a. Johann Joachim Belleremann, später Direktor des Gymnasiums, der über seine Rußlandbesuche Reiseberichte verfaßt hatte.⁸ Nach dem Ratsgymnasium ließ Petri sich am 2. Mai 1780 an der philosophischen Fakultät der Universität Erfurt immatrikulieren.⁹ Im Jahr 1784 ging er als Magister von der Universität ab und reiste nach Estland, wohin er sich als Hauslehrer „verschrieben“ hatte. In Est-, Liv- und Ingermanland sowie St. Petersburg und Moskau war er zwölf Jahre lang, bis 1796, als Hauslehrer, Erzieher und Gesellschafter tätig.¹⁰ Auf diese entscheidende Zeit wird im weiteren näher eingegangen.

Johann Christoph Petri kehrte Anfang 1797 über den Seeweg nach Erfurt zurück¹¹ und wurde als Vikar angestellt, somit auch Kandidat des evangelischen Ministeriums. Er promovierte über ein theologisches Thema.¹² Noch im gleichen Jahr wurde er als Gymnasialprofessor für Rhetorik an das städtische evangelische Gymnasium berufen.¹³ Später un-

7) Vgl. H. Goldmann: Die Schüler des Erfurter Ratsgymnasiums von 1655—1820, Erfurt 1914, S. 73, Nr. 3059.

8) Vgl. J. J. Belleremann: Bemerkungen über Rußland, Erfurt 1788. Diesen Band zitierte Petri fast 50 Jahre später u. a. als Quelle für einen Artikel.

9) Vgl. F. Wiegand: Namensverzeichnis der Universität Erfurt 1637—1816, Erfurt 1958, S. 202 (= Matrikel der Universität Erfurt, Bd. IV, S. 709).

10) In zwei Aufsätzen gab Petri für seinen Aufenthalt in Rußland den Zeitraum von 1786—1798 an. Vgl. J. C. Petri: Ueber den Bergbau in Rußland, in: Neues Journal für Fabriken, Manufakturen, Handlung, Kunst und Mode, 1810, Bd. 4, H. 11, S. 428, Anm.; ders.: Die Samojuden, in: Morgenblatt für gebildete Stände, Nr. 166, 13. 7. 1829, S. 663.

11) Vgl. [J. C. Petri]: Hühner und Hühnereier auf Schiffen, in: Der Land- und Hauswirth, Nr. 34, 24. 8. 1826, S. 331 f.

12) Vgl. J. C. Petri: De historia duorum gadarenorum daimonizomenon, Erfordia 1797.

13) Vgl. Königliches Gymnasium Erfurt 1561—1911. Festschrift zum 350-jährigen Jubiläum des Königl. Gymnasiums zu Erfurt, Erfurt 1911, Teil II: Die Lehrer des Erfurter Gymnasiums, S. 7 f.

terrichtete er auch in den Fächern lateinische und deutsche Sprache, Altertümer, Didaktik und Pädagogik. In den gleichen Fächern lehrte er als Privatdozent an der Universität Erfurt von 1797 bis zu deren Auflösung 1816. In den ungedruckten Lebenserinnerungen eines ehemaligen Schülers des Gymnasiums wird der Unterricht des Professors Petri folgendermaßen geschildert: „In Tertia war Professor Petri Ordinarius, der in grossen Reitstiefeln (Kanonen), sibirischem Pelz und Dreimaster mit goldenem Ring uns ... viele Freude machte ... und uns schöne Geschichten von Wölfen und Bären, die er in Russland als Hauslehrer kennen gelernt, zu erzählen wusste, so dass die Stunde zu Ende war, ehe er zu lehren angefangen hatte.“¹⁴

Am 15. 9. 1799 heiratete Petri die Erfurter Kaufmannstochter Elisabeth Justine Berns. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor. Im April 1805 übernahm Petri interimistisch das Direktorat des Gymnasiums, legte das Amt aber 1807 nieder.¹⁵ Während der Besetzung Erfurts durch die Franzosen wurde Petri 1806 verhaftet. Er hatte in einem Artikel das russische Preiskurant der nötigsten Lebensmittel abdrucken lassen, das ihm ein Freund aus Rußland zugeschickt hatte.¹⁶

Am 23. März 1809 wurde Petri wegen eines von ihm verfaßten Artikels in der Erfurtischen Zeitung seines Amtes enthoben.¹⁷ Er hatte sich zu freimütig über die Franzosenherrschaft geäußert. Die harte Haltung der Behörden, Petris Artikel mit dem Verlust der Professur und des damit verbundenen Gehalts zu bestrafen, wurde in einem Schreiben an ihn dadurch begründet, daß dieser Artikel „dem guten Geiste, welchen treue Unterthanen gegen ihren Souverän hegen sollen, entgegen ist, und wodurch die gute Ordnung und die öffentliche Sicherheit der Provinz gefährdet werden kann.“¹⁸ Das Schreiben der Erfurter Kammer an Petri wurde im Erfurtischen Intelligenz-Blatt öffentlich bekanntgemacht.¹⁹ Für Petri waren schon Nachfolger vom Magistrat berufen worden, bevor es jenem gelang, den Vorgesetzten des Intendanten De Vismes, den Herzog von Auerstedt, Marschall Davoust, von seiner Unschuld zu überzeugen, wie er es in einem Antwortschreiben an die Erfurter Schulverwaltung angekündigt hatte.²⁰ Am 13. April 1809 teilte der Vorsitzende der Erfur-

14) Aus den ungedruckten Lebenserinnerungen des Geh. Justizrat Wilhelm Hadelich, in: J. Biereye: Geschichte des Erfurter Gymnasiums unter Berücksichtigung des gesamten früheren Bildungswesens in Erfurt, in: Festschrift (wie Anm. 13), Teil I, S. 69, Anm. 119.

15) Vgl. Biereye (wie Anm. 14), S. 69.

16) Vgl. M. Wähler: Die Entwicklung des Erfurter Zeitungswesens (Sonderabdruck), in: Thüringer Allgemeine Zeitung und Erfurter Allgemeiner Anzeiger, 1921, S. 35; Vgl. auch [G. z. B.]: Erfurt unter französischer Oberherrschaft von 16. Oct. 1806 bis den 6. Jan. 1814. Deutschland, im ersten Jahr der Freiheit 1814, S. 253.

17) Vgl. Chronik von Erfurt oder Erzählung alles dessen, was sich vom Jahr 1736 bis zum Jahr 1815 in Erfurt Denkwürdiges ereignete, hrsg. von C. Beyer, Erfurt 1821, S. 436.

18) Akten des Stadtarchivs Erfurt, Sign. 1—1 Abt. X B X V, Nr. 8, Vol. II.

19) Vgl. Erfurtisches Intelligenz-Blatt, Nr. 25, 29. 3. 1809, S. 1.

ter Schulverwaltung dem Magistrat mit, daß der Herzog von Auerstedt die Wiedereinsetzung Petris in sein Amt verfügt habe und die diesbezüglichen Entscheidungen des Magistrats hinfällig seien.

1820 wurde Petri vorzeitig und mit vollem Gehalt pensioniert. Das katholische und das evangelische Gymnasium wurden in jenem Jahr im Rahmen der preußischen Schulreform zum Königlichen Gymnasium zusammengelegt. Die Schulverwaltung legte keinen Wert mehr auf die weitere Beschäftigung Petris. Die näheren Hintergründe für diese Entscheidung lassen sich aus den vorliegenden Quellen nicht mehr rekonstruieren.

Von der Königlichen Sächsischen Ökonomischen Sozietät zu Leipzig wurde Petri 1809 zum Ehrenmitglied ernannt. Von 1814—1840 war er außerdem Mitglied der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.

Am 24. Februar 1851 verstarb Johann Christoph Petri in Erfurt und wurde dort auf dem Johannesfriedhof beigesetzt.²¹

Petri hatte sich 1784 von Erfurt aus direkt zu seinem Landsmann, dem Pastor und Schriftsteller August Wilhelm Hupel, nach Oberpahlen begeben.²² Für Petris spätere publizistische Laufbahn war der dreijährige Aufenthalt bei Hupel von grundlegender Bedeutung.

Hupels großer Bekanntenkreis und sein umfangreiches Wissen, das in fundierten Büchern und Aufsätzen seinen Ausdruck fand, führten Petri intensiv in die Geschichte und die bestehenden Probleme Liv- und Estlands ein. In seinen späteren Schriften machte Petri keine detaillierten Angaben über seine verschiedenen Arbeitgeber und seine Aufenthalte auf bestimmten Gütern. Verstreut über seine gesamten Publikationen erwähnte er nur die Namen derer, mit denen er befreundet oder näher bekannt war. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich unter diesen Personen sowohl seine Arbeitgeber als auch Besitzer benachbarter Güter befanden. Um aufzuzeigen, in welchen gesellschaftlichen Schichten und unter welchen Bedingungen Petri die zwölf Jahre in Rußland verbrachte, und um die Quellen seiner späteren Schriften deutlich zu machen, werden im folgenden die Petri erwähnenswert erscheinenden Personen kurz angesprochen. Von Oberpahlen aus trat Petri in Beziehungen zu dem russischen Generalmajor Reinhold Ludwig von Patkul auf Oberpahlen und dem preußischen Kammerherrn Karl Magnus von Lilienfeld auf Neuoberpahlen, Sohn des Schriftstellers Jakob Heinrich von Lilienfeld.²³ Gene-

20) „... werde ich so lange gegen das wider mich ausgesprochene Arrêté protestieren, bis meine Sache von einem höheren Richter untersucht und entschieden worden, und meine Unschuld erwiesen ist.“, in: Brief an den Rat der Stadt Erfurt, 19. 3. 1809, in: Akten des Stadtarchivs Erfurt (wie Anm. 18).

21) Vgl. die Todesanzeige in: Erfurter Zeitung, Nr. 49, 25. 2. 1851; Erfurter Adreß-Blatt, Nr. 47, 26. 2. 1851.

22) Zu Hupel vgl. Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918, hrsg. von M. Ottow und W. Lenz, Köln, Wien 1977, S. 280; DBBL, S. 349.

23) Vgl. J. B. Fischer: Beyträge und Berichtigungen zu Hrn. F. K. Gadebusch livländischer Chronik, in: Nordische Miscellaneen, Bd. IV, 1782, Nachdruck Hannover-Döhren 1972, S. 98 f.

ral Hans Heinrich von Weymarn in Wolmarshof hat Petri als engen Mitarbeiter an Hupels „Nordischen Miscellaneen“ kennengelernt.²⁴ Auf dem Landgut des Adolf Friedrich Freiherr Clodt von Jürgensburg war Petri oft zu Besuch. Weitere vier Jahre verbrachte Petri im Pernauschen Kreis. Besonders engen Kontakt hatte er zu dem Ritterschaftshauptmann Gustav Heinrich von Wetter-Rosenthal auf Allama²⁵ und dem Ritterschaftshauptmann Jacob Georg von Berg²⁶, die 1802/04 die Bauernverordnungen in Estland verantworteten. Zu Petris Freundeskreis zählten ferner der damalige Kreismarschall Georg Carl Heinrich von Bock²⁷, ein Anhänger Friedrichs von Sivers, der Gouvernements-Adelsmarschall Johann, gen. Iwan, von Brevern auf Kostifer²⁸ und die Landräte Carl Johann Hermann von Engelhardt²⁹, Karl Magnus Graf von Stenbock auf Kolk³⁰, Klaus Gustav von Baranoff auf Arrokküll, Pergel und Kardis.³¹ In Reval verkehrte er oft im Hause des Gouverneurs, Generalmajor von Langell. In Baltischport verband ihn eine Freundschaft mit dem Kommandanten, Oberst von Roberti, und dem Bürgermeister Bodeck. Mit den Familien der Grafen von Mantuffel und von Mengden, sowie den Freiherren von Ungern-Sternberg pflegte er freundschaftliche Beziehungen. Der ehemalige Gouverneur von Kamtschatka, Major von Böhm aus Riga, vermittelte Petri genauere Kenntnisse über jenen Landstrich, über den Petri später in einigen Aufsätzen publizierte. Eine sehr enge Freundschaft verband Petri mit dem Probst Johann Friedrich Glanström von St. Michaelis und dessen Bruder David Gottlieb Glanström, Probst des Jerwenschen Kreises, Pastor zu St. Annen und Weissenstein.³² In den Jahren 1793—1795 lebte Petri in St. Petersburg und Moskau. Dort hatte er Zutritt zu den Palästen der Fürsten Kurakin und Repnin und des Grafen Peter Soltikov.

Der Freundes- und Bekanntenkreis Petris während seiner zwölf im Russischen Reich verbrachten Jahre umfaßt die Namen vieler Persönlichkeiten, die sich später in der Reform der Agrargesetzgebung auszeichneten. Im Zusammenleben mit ihnen konnte Petri auf das genaueste die Lebensverhältnisse in Est- und Livland und die Arbeitsbedingungen der Esten und Letten studieren. Sein Aufenthalt bei zahlreichen Familien in den verschiedensten Teilen des Landes erlaubt nicht den Vorwurf, wie er zum Beispiel Garlieb Merkel gemacht wurde, er hätte die Verhältnisse

24) Vgl. DBBL, S. 861 f.

26) Vgl. DBBL, S. 51.

28) Vgl. DBBL, S. 103.

30) Vgl. DBBL, S. 767.

25) Vgl. DBBL, S. 860.

27) Vgl. DBBL, S. 78.

29) Vgl. DBBL, S. 188 f.

31) Vgl. DBBL, S. 27.

32) Vgl. J. C. Petri: Ehistland und die Ehsten, oder historisch-geographisches-statistisches Gemälde von Ehistland. Ein Seitenstück zu Merkel über die Letten, Gotha 1802, Bd. 3, S. 86—105; in estnischer Übersetzung veröffentlicht unter dem Titel: Huvitav tükike kodamaa ajalnost. Sakslase kirjeldus Eestirahva elust ja olust 1802, kes Eesti ja Liivimaal 12 aastat kodukoolmeister on olnud, Viljandis, T. 1, 1901; T. 2, 1903; wieder abgedruckt in [d e r s.]: Neue Pittoresken aus Norden, oder statistisch-historische Darstellung aus Esth- und Liefland; nebst einem kurzen Umriß von Moskau. Von einem unpartheyischen Augenzeugen, Erfurt 1805; 2. [nicht mehr anonym erschienene] stark vermehrte Auflage, Erfurt 1809, S. 247—265.

nicht gekannt und Einzelfälle maßlos übertrieben. Petri konnte auf der Basis umfassender Kenntnisse über die estnischen Sitten und Gebräuche seine Schriften veröffentlichen, die jedoch dennoch häufig emotional und fehlerhaft abgefaßt waren.

Das schriftstellerische Werk Petris ist sehr umfangreich, bibliographisch bisher aber kaum erfaßt.³³ Während Johann Friedrich von Recke und Karl Eduard von Napiersky in ihrem Schriftstellerlexikon acht Bücher Petris in zwölf Bänden und 42 Aufsätze anführen, ist es bisher gelungen, 14 Bücher Petris in 20 Bänden, 302 Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften und 371 Enzyklopädiebeiträge nachzuweisen. Ein Teil der in Frage kommenden Quellen ist nicht mehr vorhanden oder nicht zugänglich, so daß sich die Anzahl der Aufsätze noch erhöhen dürfte.

Bevor Petris erstes Buch im Jahr 1800 anonym erschien³⁴, hatte er sich bereits drei Jahre lang journalistisch für einige Zeitschriften betätigt und Beiträge über die baltischen Provinzen Rußlands geliefert. Sein erster Aufsatz erschien gegen Ende des Jahres 1797 und berichtete über den Handel der Stadt Riga. Gleich in dieser ersten Veröffentlichung wurde, hier noch in einem Zusatz des Redakteurs, das zentrale Thema der nachfolgenden Publikationen Petris angesprochen, das „eiserne Joch der Leibeigenschaft“.³⁵ Während sich Petri in seinen Briefen über Reval nur in rüden Ausfällen über das Niveau der Stadt äußerte, war das 1802 in drei Bänden erschienene Werk über „Ehstland und die Ehsten“ vom Konzept viel umfassender angelegt.³⁶ Beide Bücher hatten den gleichen Untertitel, doch nur das zweite war dementsprechend konzipiert worden. Ebenso wie Merkel über die Letten wollte Petri über die Esten Beiträge zur Völker- und Länderkunde liefern, „nämlich die nie verjährenden Menschenrechte einer unterdrückten und ungleichen Nation zu vindiciren, und so vielleicht ein Scherflein zur Verbesserung ihrer bürgerlichen und moralischen Existenz beizutragen“.³⁷ Im Vorwort seines Buches über Estland erläuterte Petri seine Absichten. Er hatte, als er nach Rußland ging, geplant, alles ihm interessant Erscheinende zu sammeln, um es später zu veröffentlichen. Vielleicht war Petri aber auch erst durch Hupel angeregt worden, seine Erfahrungen schriftlich festzuhalten. Bei seiner Rückkehr nach Erfurt hatte Petri eine große Materialsammlung angehäuft, die er bald aufarbeitete und als Buch veröffentlichen wollte. Nicht näher genannte Umstände zögerten aber sein Vor-

33) Vgl. Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland, bearb. von J. F. von Recke und K. E. von Napiersky, Mitau 1831, Nachdruck Berlin 1966, Bd. 3, S. 406—409.

34) Vgl. [J. C. Petri]: Briefe über Reval nebst Nachrichten von Esth- und Liefland. Ein Seitenstück zu Merckels Letten. Von einem unpartheiischen Beobachter, Deutschland 1800.

35) Vgl. J. C. Petri: Ueber den Handel der Stadt Riga, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1797, Bd. 12, H. 3, S. 161—190; H. 6, S. 428—435.

36) Vgl. Petri, Ehstland und die Ehsten (wie Anm. 30).

37) Ebenda, Bd. I, S. XIV f.

haben um einige Jahre hinaus, so daß er in der Zwischenzeit einige Abschnitte in Zeitschriften veröffentlichte.³⁸ Petri betonte, daß es nicht sein Ziel war Schlechtes über Est- und Livland zu verbreiten, sondern daß er dem Adel und der Geistlichkeit zu deren eigenen Besten einen Spiegel vorhalten wollte. Seine Mitteilungen wären keine neuen Märchen flüchtig Durchreisender, sondern zuverlässige Nachrichten und Beobachtungen über einen langen Zeitraum. Die größte Aufmerksamkeit widmete er dem Adel und den Esten, diesen „beiden wie zwei entgegengesetzte Elemente stets wieder einander kämpfenden Klassen von Menschen“.³⁹ In diesem umfangreichen Werk beschäftigte er sich mit der Geographie des Landes, der Charakteristik der Esten, ihren Sitten und Gebräuchen, ihrer Sprache und der Leibeigenschaft, die er als Sklaverei bezeichnete. Weiterhin schilderte er die Lebensverhältnisse des Adels und des Klerus und berichtete über das kulturelle Geschehen in den beiden Provinzen. Gewisse Aussagen dieses Buches trugen ihm einen gerichtlichen Prozeß ein, zu dem er sich aber nicht näher äußerte.⁴⁰ Die Ursache für alle sozialen und wirtschaftlichen Probleme des Landes sah Petri in der Leibeigenschaft der eingessenen Bevölkerung. Unter dem Joch der „adelichen Despoten“⁴¹ konnten seiner Meinung nach Landwirtschaft, Handel und Industrie nicht florieren. Den unterdrückten, besitzlosen Bauern fehle jeglicher Antrieb, etwa wie in Deutschland sich für eine Verbesserung ihrer Erträge und ihrer Lebenssituation einzusetzen. Deshalb seien in absehbarer Zeit keine positiven Veränderungen möglich. Mit den meisten Gutsbesitzern sei es äußerst schwierig, über neue, effektive Methoden der Bewirtschaftung auch nur zu diskutieren: „Spricht man mit ihnen von Verbesserung der Oekonomie, so sind sie nur allzu geneigt zu glauben, man wolle die Leibeigenschaft ihrer Bauern abgeschafft wissen, und eine Französische Revolution anfangen. Zeigt man ihnen die Vernachlässigung ihrer eigenen Vortheile, so argwöhnen sie gleich, man habe die Partie der Bauern ergriffen, setzt sich schiefen Urtheilen aus und wird für einen gefährlichen Menschen gehalten.“⁴² Petri nannte aber auch positive Beispiele der Bewirtschaftung. Besonders die Prediger würden sich hierbei allem Neuen gegenüber aufgeschlossen verhalten und auch wesentlich bessere Erträge er-

38) Vgl. J. C. Petri: Ueber einige Merkwürdigkeiten und Alterthümer in Lief- und Ehstland. Ein Bruchstück aus einem größern Werke, in: Deutsche Monatsschrift, 1799, Bd. 3, H. 3, S. 24—40; ders.: Ueber die ökonomische Verfassung der Ehsten, ein Bruchstück aus einem größern noch ungedruckten Werke über dieses Volk: „Ehstland und die Ehsten, ein Seitenstück zu Merkel über die Letten“, in: Oekonomische Hefte, 1799, Bd. 13, H. 3, S. 217—237; ders.: Noch etwas über die Ökonomie und Landwirthschaft in Ehstland, in: Oekonomische Hefte, 1799, Bd. 13, H. 5, S. 433—448.

39) Petri, Ehstland und die Ehsten, (wie Anm. 30), Bd. I, S. XIII. f.

40) Vgl. J. C. Petri: Neuestes Gemälde von Lief- und Ehstland, unter Katherina II. und Alexander I., in historischer, statistischer, politischer und merkantilistischer Ansicht. Auch als ein Beytrag zur Kenntniß des Russischen Reichs, Leipzig 1809, Bd. 1, S. X.

41) J. C. Petri: Ueber die Landwirthschaft, Kultur und Ackerbau in Lief- und Esthland, in: Oekonomische Hefte, 1800, Bd. 14, H. 6, S. 509.

42) Petri, Ueber die Landwirthschaft (wie Anm. 41), Bd. 15, H. 1, S. 53.

zielen. Dennoch wäre die Mehrzahl der Gutsbesitzer „mit sehenden Augen blind“, da sie es für vollkommen hielten, weiter „in der Liefländischen Art zu wirthschaften“.⁴³ Solange nicht eine grundlegende Änderung der Agrarverhältnisse durch Gesetze geregelt würde, erwartete Petri keine Verbesserungen. Das Erbübel Livlands, die Leibeigenschaft, zeige aber auch mittelbare Auswirkungen. Da der Bauer zur Ware herabgesunken sei⁴⁴, die man je nach Bedarf kaufen, verschenken oder versetzen konnte, war seiner Meinung nach der Nationalcharakter des Volkes — wenn überhaupt — nur entsprechend niedrig ausgebildet.⁴⁵ Immer wieder führte er die Leibeigenschaft als Ursache der mangelhaften Agrarverhältnisse, des verdorbenen Charakters der Bauern und der unzureichenden Entwicklung des Landes an. Für Industrie und Handel sah er besonders große Hemmnisse. In einem Überblick über die Fabriken Liv- und Estlands beklagte er deren zu geringe Anzahl, die unbedeutende und minderwertige Produktion und die mangelnde Arbeitsmoral. Die große Entfernung zu den Städten erschwere zudem den Absatz. Die Qualität der hergestellten Waren beurteilte Petri um 20 v. H. schlechter, trotzdem aber 20 v. H. teurer als die des Auslandes.⁴⁶ Bedingt durch die Leibeigenschaft sei aber von den Arbeitern, meist ungelerten Bauern, nichts anderes zu erwarten. Der Mangel an Arbeitskräften ließe sich beheben, wenn die Gutsherren den Bauern nicht mehr unmäßige Frondienste auferlegen würden. Petri führte als warnendes Beispiel den „feinen Industrie-Ritter“ Baron Gumprecht aus der Nähe von Reval an, der unter dem Deckmantel einer Stahlfabrik Falschgeld drucken ließ.⁴⁷

Neben der Leibeigenschaft verurteilte Petri noch eine weitere Einrichtung der baltischen Provinzen auf das schärfste, das Branntweinmonopol des Adels. Das Branntweimbrennen koste das Land eine nicht zu ersetzende Menge an Holz, viel Arbeitskraft würde von weit wichtigeren Arbeiten abgezogen und damit unnütz Zeit verschwendet. Den unterdrückten und verzweifelten Letten und Esten bliebe nur noch die Möglichkeit, ihr Leid im Alkohol zu ertränken. So hätte sich etwa seit 1790 die Anzahl der Krüge in Liv- und Estland — übrigens parallel zu Deutschland — fast verdoppelt. Die Bauern verlören zunehmend ihre letzte Habe, und die Sittenverderbnis verbreite sich zunehmend.⁴⁸ Aber auch dem Adel

43) J. C. Petri: Etwas für die Landwirthe in Lief- und Esthland, wenn dieses Journal je zu ihnen kommen sollte, in: Oekonomische Hefte, 1801, Bd. 16, H. 6, S. 481 f.

44) Vgl. J. C. Petri: Einige Bemerkungen über die vornehmsten Hindernisse des Ackerbaues und der landwirthschaftlichen Kultur in Rußland, in: Archiv der Deutschen Landwirthschaft, 1809, Bd. 1, Juny, S. 520.

45) Vgl. Petri, Neue Pittoresken (wie Anm. 32), S. 130.

46) Vgl. J. C. Petri: Ueber Lief- und Esthlands Fabriken und Handel auf der Ostsee ins Ausland, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1800, Bd. 19, H. 2, S. 82 f.

47) Vgl. J. C. Petri: Ueber die Eisen-Fabriken im Russischen Reiche, in: Neues Journal für Fabriken, Manufakturen, Handlung, Kunst und Mode, 1810, Bd. 4, S. 497.

48) Vgl. Petri, Ueber die Landwirthschaft (wie Anm. 41), S. 520.

brächte das Monopol Nachteile. Wer seinen Kontrakt mit der Krone nicht erfüllen könne, sei ruiniert und müsse seinen Besitz verkaufen, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Da die Bauern ihr ganzes Geld für Alkohol ausgeben würden, müsse der Gutsherr im Winter Getreide für Brot vorstrecken, um seine Leibeigenen am Leben zu erhalten. Deshalb empfahl Petri dem Adel, das Branntweinmonopol dem Staat zu überlassen und sich selbst um eine ökonomischere Bewirtschaftung des Landes zu bemühen.⁴⁹

Petri stand freilich im Kampf gegen den Alkoholmißbrauch nicht alleine. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts bemühten sich viele kirchliche und städtische Institutionen um eine Lösung dieses Problems. Für das Bürgertum war es eine moralische Verpflichtung, hierbei karitativ mitzuarbeiten. Schon in Hupels „Nordischen Miscellaneen“ setzte man sich mit dieser Frage auseinander.⁵⁰ Durch seine Bemühungen, den übermäßigen Alkoholkonsum einzudämmen, ließ sich Petri aber nicht davon abhalten, einige Jahre später mehrere Beiträge in Zeitschriften zu veröffentlichen, die sich mit der Herstellung hochprozentigen Alkohols beschäftigten. Er beschrieb z. B. die verbesserten Methoden der Erzeugung von Kornbranntwein, aber auch die Zubereitung von Branntwein aus Möhren und von Bier aus Wacholder.⁵¹

Solange noch die Leibeigenschaft in ihrer „barocken Gestalt in Lief- und Estland“⁵², sah Petri nur geringe Möglichkeiten zur Verbesserung der gesamten Struktur in den Provinzen. Deshalb schlug er konkrete Veränderungen vor. In mehreren Phasen sollte den Bauern nach einer gewissen Ausbildung Freiheit und Eigentum gegeben werden. „Freiheit, Eigentum und Unterrichtsanstalten sind die einzigen Mittel, aus welchen Volksver-

49) Ebenda, S. 515—520. Wie günstig das Branntweimbrennen für den est- und livländischen Adel war, betont hingegen in einer breitangelegten Untersuchung J. Kahk. Vgl. J. Kahk: Die Krise der feudalen Landwirtschaft in Estland, Tallinn 1969, S. 62—79.

50) Vgl. Anfragen wegen des bisherigen Brantweinbrandes in Lief- und Estland, in: Nordische Miscellaneen, Bd. 7, 1783, Nachdruck Hannover-Döhren 1972, S. 259—266.

51) Vgl. J. C. Petri: Ueber die Verbesserung des Kornbranntweins ohne Destillation, in: Landwirthschaftliche Zeitung (weiterhin zit.: LZ), Nr. 50, 14. 12. 1809, S. 577—581; ders.: Genaue und deutliche Beschreibung, wie man in Rußland, besonders in Lief- und Estland, Branntwein vortheilhaft zu brennen und beständige gute Hefen zu bereiten pflegt, in: Der praktische Land- und Hauswirth, Nr. 49, 5. 12. 1811, S. 561—565; Nr. 50, 12. 12. 1811, S. 574—577; [ders.]: Möhrenbranntwein, in: Der Land- und Hauswirth, Nr. 43, 22. 10. 1818, S. 426—428; ders.: Brauen des Bieres aus Wacholderbeeren in Finnland, und Nutzen des Wacholders überhaupt in diesem Lande, in: ebenda, Nr. 52, 28. 12. 1820, S. 544—546; [ders.]: Zubereitung des Honigmeths und der Bauernweine in Lief- und Est- und Rußland, in: ebenda, Nr. 44, 31. 10. 1822, S. 446 f.; [ders.]: Benutzung der Stachelbeeren zu Wein, Branntwein und Essig, in: Allgemeine deutsche Frauenzeitung, Nr. 96, 30. 11. 1816, S. 383; [ders.]: Außerordentlich starker Branntweinverbrauch in Rußland, in: Der Land- und Hauswirth, Nr. 42, 18. 10. 1823, S. 397 f.; ders.: Ueber den Weinbau in Rußland, in: LZ, Nr. 45, 9. 11. 1809, S. 521—530.

52) Petri, Ueber die Landwirthschaft (wie Anm. 41), S. 59.

edelung, Volkswohlstand und Volksglückseligkeit entspringen. Durch sie kann allein nur eine Verbesserung im Ackerbau und in jedem Zweige der landwirthschaftlichen Kultur bewirkt werden. Freiheit ohne Eigenthum ist nichts; Freiheit und Eigenthum ohne Aufklärung und gesetzliche Strenge sind ein Feuerbrand in der Hand eines Rasenden oder Wüthrichs; vereint dagegen sind sie Alles. Aufklärung muß vorausgehen, ehe die Menschen von ihrer Freiheit einen nützlichen und vernünftigen Gebrauch machen können, und eher wird auch der Gemeingeist nicht geweckt werden.“⁵³ Nach diesen Maximen entwarf Petri sein System zur Abänderung der Leibeigenschaft. Im Gegensatz zu den radikalen Forderungen Garlieb Merkels wollte Petri keine sofortige und gänzliche Abschaffung.⁵⁴ Den Bauern sollte in bestehenden und noch zu schaffenden Bildungsanstalten zuerst ein gewisses Bildungsniveau vermittelt werden. Der Leibeigene müsse dazu aber keine allgemeine Schulbildung erhalten, da er in seinem engen Wirkungskreise nur geringe Kenntnisse nötig habe. Petri hielt die „vornehmsten Lehren der christlichen Religion, die wichtigsten Grundsätze der Moral, Lesen, Rechnen und Schreiben, höchstens noch etwas Naturlehre und Geographie“⁵⁵ als Unterrichtsstoff für vollkommen ausreichend. Dem Bauern sollte beigebracht werden, daß er nur in seinem Stand dem Staat von Nutzen sei und jedes Streben nach Höherem eine Gefahr für ihn und die Allgemeinheit darstelle.⁵⁶ Während Petri sich in seinem bekanntesten Werk über Estland 1802 nur allgemein über bessere Erziehung und Bildung der Bauern äußerte, wurde er 1813 konkreter. Den Leibeigenen solle Eigentum zugestanden werden, letzteres würde jedoch eine gewisse Freiheit voraussetzen, die, wie schon erwähnt, den Esten und Letten durch Unterrichtsanstalten vermittelt werden müsse. Danach müßten auch die vom Bauern zu erledigenden Arbeiten, d. h. Fronen und Gerechtigkeiten, genormt und gesetzlich festgelegt werden. Nach diesen Vorarbeiten könne der „äußere Zustand“ der Leibeigenen verbessert werden, indem man ihnen eigenes Vermögen zum unbestrittenen Besitz übergebe, und zwar bewegliches Vermögen.⁵⁷ Das bewegliche Eigentum solle durch Gerichte bestimmt und durch sie auch überwacht werden. Durch den Umgang mit beweglichem Eigentum würde der Bauer eine bessere Bewirtschaftung lernen können und in die Lage versetzt werden, auch das letzte Ziel, die Aufhebung der Leibeigenschaft und die damit verbundene Freiheit, erreichen zu können. In drei Grundregeln faßte

53) J. C. Petri: Ueber die Nahrungszweige, landwirthschaftliche Kultur, Ackergeräthe und Künste der Letten in Liefland, in: Oekonomische Hefte, 1801, Bd. 17, H. 6, S. 508.

54) Vgl. Petri, Ehstland und die Ehsten (wie Anm. 32), Bd. III, S. 235 f.

55) J. C. Petri: Fromme Wünsche und gut gemeinte Vorschläge, zur Verbesserung des Zustandes der leibeigenen Russen, in: Der praktische Land- und Hauswirth, Nr. 25, 24. 6. 1813, S. 227.

56) Petri führt zur Begründung ein moralisierendes Gedicht an: „Genieße, was dir Gott beschieden, / Entbehre gern, was du nicht hast, / Ein jeder Stand hat seinen Frieden, / einer jeder Stand hat seine Last.“, in: Petri, Fromme Wünsche (wie Anm. 55), S. 228.

57) Ebenda, S. 229.

er seine Forderungen zusammen.⁵⁸ Im Gegensatz zu den Letten und Esten gestand Petri den Russen aber nur eine gemäßigte Form der Leibeigenschaft zu, ohne unbewegliches Eigentum, da diese Form am besten mit Bildung und Kulturstufe der Russen harmonieren würde.⁵⁹ Anschließend führte Petri die schlimmen Folgen einer überstürzten und voreiligen Abschaffung der Leibeigenschaft an.

Es fällt auf, daß Petris Vorschläge zur Aufhebung der Leibeigenschaft kein neues Gedankengut enthalten. Alle Forderungen wurden bereits lange Zeit vorher von Johann Georg Eisen⁶⁰, Heinrich Johann von Jannau⁶¹, Wilhelm Christian Friebe⁶², Johann Christoph Berens⁶³ und natürlich August Wilhelm Hupel⁶⁴ erhoben. Petri teilte also die Meinungen der älteren Linie der Aufklärungsschriftsteller. Die Auffassung, daß Petri den Widerstand der Unterdrückten auch durch Gewalt gegen den Adel unterstützt hätte, ist nicht zu belegen.⁶⁵ In Petris Schriften erging vielmehr immer wieder an die Regierenden, besonders an die russischen Monarchen, der Apell, durch eine Reform von oben die Lage der unerdrückten Nation zu ändern. Gleichzeitig warnte er vor den schlimmen Folgen, die sich in verschiedenen kleinen Aufständen schon gezeigt hätten. Der estnische Historiker Juhan Kahk betont, daß Petris Schriften in der Periode der entstehenden estnischen nationalen Bewegung seit Mitte des 19. Jahrhunderts auf deren Führer — Jakobson, Peterson, Keller — besonders gewirkt hätten, und sprach Petris Arbeiten revolutionäre Bedeutung zu.⁶⁶ Es ist allerdings zu bezweifeln, ob die Schriften Petris einige Jahrzehnte später noch solche Wirkungen zeitigt haben können.

Betrachtet man Petris Ausführungen näher, so zeigt sich in vielen Abschnitten eine fast wörtliche Übereinstimmung mit einem von Erich Jo-

58) Ebenda, S. 236 f.

59) Ebenda, S. 233 f.

60) Vgl. [J. G. Eisen]: Eines Liefländischen Patrioten Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Liefland über die Bauern eingeführt ist, in: Sammlung Rußischer Geschichte, hrsg. von G. F. Müller, Bd. 9, St. Petersburg 1764.

61) Vgl. [H. J. von Jannau]: Geschichte der Slavery und Charakter der Bauern in Lief- und Ehstland. Ein Beytrag zur Verbesserung der Leibeigenschaft. Nebst der genauesten Berechnung eines Liefländischen Haakens, Riga 1786.

62) Vgl. W. C. Friebe: Etwas über Leibeigenschaft und Freiheit, sonderlich in Hinsicht auf Liefland, in: Nordische Miscellaneen, Bd. 15—17, 1788, Nachdruck Hannover-Döhren 1972, S. 744—768; ders.: Erster Anfang zur Cultur der liefländischen Bauern, in: Nordische Miscellaneen, Bd. 18/19, 1789, Nachdruck Hannover-Döhren 1972, S. 524—546.

63) Vgl. J. C. Berens: Bonhomien, geschrieben bei Eröffnung der neu erbauten Rigischen Stadtbibliothek, Mitau 1792.

64) Vgl. A. W. Hupel: Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland, Bd. 2, Riga 1777.

65) Vgl. Andres, Im Bannkreis (wie Anm. 5), S. 713 f.

66) Vgl. J. Kahk: Der Bauer in der Literatur und im wirklichen Leben. Die progressiven baltischen Publizisten an der Grenzscheide des 18. und 19. Jahrhunderts und ihr Held, in: Der Bauer Mittel- und Osteuropas im sozioökonomischen Wandel des 18. und 19. Jahrhunderts. Beiträge zu seiner Lage und

hann von Meck⁶⁷ 1766 verfaßten Aufsatz. Meck hatte auf die Preisfrage⁶⁸ der „Freien Ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg“⁶⁹ einen Beitrag geschrieben, der zusammen mit dem des späteren preußischen Justizministers Johann Christian Wöllner den zweiten Preis erhalten hatte.⁷⁰ Meck, Sekretär und Notar der liv- und estländischen Ritterschaft, führte hier genau die Vorschläge an, die Petri 47 Jahre später als seine eigenen ausgab. Aufbau und Diktion des Petrischen Zeitungsbeitrages sind identisch mit Mecks Preisschrift, ohne daß jene als Quelle angegeben wurde. Es ist zu vermuten, daß Petri entweder während seiner Zeit in Oberpahlen oder später in St. Petersburg direkten Zugang zu Mecks Schrift fand. Es war in der damaligen Zeit keine Seltenheit, daß Schriftsteller ohne Quellenangaben von anderen Autoren abschrieben. Petri benutzte oft für seine Aufsätze gerade Hupels Werke, die er nur unwesentlich umformulierte.

Es stellt sich die Frage, wie Petri die Agrarreformen von 1802/04 und 1817/19 in den Ostseeprovinzen Rußlands beurteilte. Am 20. 4. 1804 wurde von Kaiser Alexander I. die livländische Bauernverordnung bestätigt. Die Bauerngüter wurden als Erbzinsgüter anerkannt, die auf den Gütern haftenden Dienste durch Wackenbücher festgelegt und dem Bauern der volle Ertrag seines Gutes zugesichert. Die Leibeigenschaft wurde in Gutshörigkeit geändert, der Bauer konnte nicht mehr von seinem Gut ver setzt oder verkauft werden. Ebenso wurde die Hauszucht stark eingeschränkt. Der Bauer hatte nun das Recht auf eigenes Vermögen, konnte sich damit Ländereien kaufen und sie als unbewegliches Eigentum besitzen.⁷¹ Am 8. 1. 1817 wurde die Aufhebung der Leibeigenschaft in Estland, am 30. 8. 1817 in Kurland und am 26. 3. 1819 in Livland verkündet. Die Leibeigenschaft und Erbuntertätigkeit der Bauern war endgültig beseitigt, das Land und das unbewegliche Gut wurden aber dem Gutsherrn zugesprochen. Das Prinzip des Bauernschutzes war zugunsten einer ge-

deren Widerspiegelung in der zeitgenössischen Publizistik und Literatur, hrsg. von D. Barindei, Red. H. Ischreyt, Köln, Wien 1973, S. 351—365.

67) Zu Meck vgl. DBBL, S. 498.

68) „Ist es dem gemeinen Wesen vorthellhafter und nützlicher, daß der Bauer Land, oder nur bewegliche Güther, zum Eigenthum besitze? und wie weit soll sich das Recht des Bauern über dieses Eigenthum erstrecken, damit es dem gemeinen Wesen am nützlichsten sey?“

69) Zur Freien Ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg vgl. E. Donnert: Die Petersburger Freie Ökonomische Gesellschaft und die Preisschriften von 1766, in: Russisch-deutsche Beziehungen von der Kiever Rus bis zur Oktoberrevolution. Studien und Aufsätze, hrsg. von H. Lemke und B. Wiedera, Berlin 1976, S. 137—162.

70) Vgl. E. J. von Meck: Preisschrift. Wegen der eigenthümlichen Besitzungen der Bauern, 2. Aufl., Riga 1772.

71) Vgl. R. J. L. Samson-Himmelstjerna: Historischer Versuch über die Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen, in besonderer Beziehung auf das Herzogthum Livland, Beilage zu „Inland“, 1838, S. 101—108, 167—184; H. von Storch: Rußland unter Alexander dem Ersten, Leipzig 1804, Bd. 3, S. 173—201, 285—367; A. Tobien: Die Agrargesetzgebung Livlands im 19. Jahrhundert, Berlin 1899, Bd. 1, S. 170—236.

nerellen Bauernbefreiung verlassen worden. Zu den Reformen von 1802/04 liegen kurze Fußnoten in zwei Aufsätzen Petris im „Archiv der Deutschen Landwirthschaft“ vom Juni und Juli 1809 vor.⁷² Ausführlicher nahm er ebenfalls 1809 in der 2. Auflage der „Neuen Pittoresken“ Stellung.⁷³ Auf sieben Seiten druckte er die wichtigsten Punkte der Bauernverordnungen ab und stellte abschließend fest, daß die Esten und Letten zwar noch nicht ganz frei wären, aber „nur Unvernunft und Unkunde der Nation kann mehr verlangen, als geschehen ist“.⁷⁴ 1817 faßte er die neue Bauernkonstitution kurz zusammen und erwartete für die Zukunft Estlands in ca. 20—25 Jahren eine wesentliche Verbesserung.⁷⁵ Im Gegensatz zu Garlieb Merkel, der 1820 die vorausgegangene Reform gegen Kritiker verteidigte⁷⁶, hat Petri sich nicht mehr dezidiert zu seinen früheren Schriften und den inzwischen eingetretenen Veränderungen geäußert.

Petri wurde oft, auch von wohlmeinenden Kritikern, vorgeworfen, daß seine Bücher und Aufsätze eine große Anzahl von Fehlern, veralteten Angaben, Verdrehungen, Pleonasmen und Kontaminationen enthielten. Zum einen läßt sich dieser Umstand sicher dadurch erklären, daß die Bücher bereits einige Jahre vor ihrem Erscheinen konzipiert wurden, zum anderen verließ sich Petri zu oft auf die Angaben verschiedener Autoren, die selbst nicht sorgfältig gearbeitet hatten.⁷⁷ Eine weitere Quelle für Fehler und Ungenauigkeiten dürfte in der allgemeinen sozialen Lage der Gelehrten zu suchen sein. Sie waren oft gezwungen, ihr geringes Einkommen durch Nebenarbeiten aufzubessern. Aus diesem Grund entwickelte Petri sich wohl zum „Vielschreiber“. Deshalb ist die Kritik des Pastors Karl Ludwig Grave, zuerst Adjunkt Karl Gottlob Sonntags und später dessen Nachfolger an St. Jacobi in Riga, verständlich, der sich 1811 über das Wissen verschiedener Schriftsteller über Liv- und Estland empörte. Er konnte kaum glauben, wie sehr „selbst gebildete Deutsche — von andern Ausländern kann gar nicht die Rede sein! — noch zurück sind in der Kenntniß von Livland“.⁷⁸ Er warf den zeitgenössischen Publizisten pau-

72) Vgl. Petri, Einige Bemerkungen (wie Anm. 44), S. 533; J. C. Petri: Ueber die Bewirthschaftung der Landgüter in Rußland, in: Archiv der Deutschen Landwirthschaft, 1809, Bd. 2, Juli, S. 56.

73) Vgl. Petri, Neue Pittoresken (wie Anm. 32), S. 368—377; vgl. auch die Rezension in: Wöchentliche Unterhaltungen für Liebhaber deutscher Lektüre in Rußland, hrsg. von J. F. von Recke, Nr. 46, 13. 11. 1805, S. 321 f.

74) Petri, Neue Pittoresken (wie Anm. 32), S. 377.

75) Vgl. [J. C. Petri]: Neue Bauernkonstitution im Herzogthum Ehtland an der Ostsee, in: Der Land- und Hauswirth, Nr. 6, 6. 2. 1817, S. 52 f.

76) Vgl. G. Merkel: Die freien Letten und Esthen. Eine Erinnerungsschrift zu dem am 6. 1. 1820 in Riga gefeierten Freiheitsfest, Riga 1820.

77) Vgl. z. B. K. Ph. M. Snell: Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee. Oder: Zuverlässige Nachrichten sowohl von Rußland überhaupt, als auch insonderheit von der natürlichen und politischen Verfassung, dem Handel, der Schifffahrt, der Lebensart, den Sitten und Gebräuchen, den Künsten und der Litteratur, dem Civil- und Militairwesen, und andern Merkwürdigkeiten von Livland, Esthland und Ingermannland, Jena 1794.

78) K. L. Grave: Nachrichten und Urtheile über Riga aus deutschen Schriftstellern, in: Rigaische Stadt-Blätter, Nr. 10, 7. 3. 1811, S. 81.

schal Unwissenheit und Unverschämtheit vor und ereiferte sich über Petri, den schlimmsten von allen: „Unter allen Schreibern — denn warlich! Schriftsteller sind das nicht! — hat keiner die Frechheit weitergetrieben, als ein gewisser Petri.“⁷⁹ Selbst August Mahlmann, der 1805 nach dem Tode seines Schwagers Spazier die Herausgabe der „Zeitung für die elegante Welt“ übernommen und davor einige Jahre in Livland gelebt hatte, bemängelte in einer sonst positiven Rezension des „Neuesten Gemählde“⁸⁰, daß das Buch eher als eine unübersichtliche Materialsammlung zu einem Gemälde, nicht aber als Gemälde selbst zu bezeichnen sei.⁸¹ Auch die Kritik an einem anderen Werk Petris über die Fabrik- und Manufakturstädte Rußlands⁸² war gleichlautend. Es wurden ihm veraltete Angaben vorgeworfen, die er zudem aus den einschlägigen Büchern Storchs, Friebes und Hupels abgeschrieben habe.⁸³ Es gab aber auch positive Reaktionen auf Petris Arbeiten. Für eine Abhandlung über die Wichtigkeit russischer Naturprodukte für den Export⁸⁴ wurde er von Kaiser Alexander I. mit einem persönlichen Schreiben und einem Ring im Werte von 200 Reichstalern⁸⁵ belohnt.⁸⁶

Im Jahr 1807 erschien anonym ein weiteres Buch Petris, die „merkwürdigen Memorien“ eines der „Jetztwelt größten und merkwürdigsten Verbrechers“.⁸⁷ Bereits Ende 1806 hatte Petri dieses Thema, ebenfalls anonym, in einem Zeitschriftenartikel aufgegriffen.⁸⁸ Es handelte sich hierbei um den Freiherrn Otto Reinhold Ludwig von Ungern-Sternberg⁸⁹ auf Hohenholm, der 1804 nach Sibirien verbannt worden war. Ungern-Stern-

79) Ebenda, S. 82.

80) Vgl. Petri, Neuestes Gemählde (wie Anm. 40); teilweise wieder abgedruckt in: Zeitung für die elegante Welt, Nr. 38, 23. 2. 1809, Sp. 300; Nr. 39, 24. 2. 1809, Sp. 305—310; Bd. 1, S. 5—80, neu verlegt unter dem Titel: Reisebeschreibung, das heißt Schilderung der Sitten und Gebräuche von Riga, Hamburg-Rahlstadt 1966.

81) Vgl. Zeitung für die elegante Welt, Nr. 38, 23. 2. 1809, Sp. 299.

82) Vgl. J. C. Petri: Rußlands blühenste Handels-, Fabrik- und Manufakturstädte in alphabetischer Ordnung. Vorher eine kurze Uebersicht der russischen Gewerbkunde und des Handelszustandes. Vornämlich für Kaufleute und Fabrikanten, Leipzig 1811.

83) Vgl. Jenaische Allgemeine Litteratur-Zeitung, May 1813, Sp. 312.

84) Vgl. J. C. Petri: Ueber Rußlands einheimische Natur-Produkte, in so fern sie dem ausgehenden Handel das Uebergewicht verschaffen. Auch etwas von den St. Petersburgischen Fabriken und Manufakturen, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1801, Bd. 20, H. 3, S. 177—213; erschien auch als selbständiger Druck, Leipzig 1801.

85) Nach Auskunft von Dr. Heinrich Bosse jun., Freiburg, nach heutigem Wert ca. 16 000 DM.

86) Vgl. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger, Nr. 163, 26. 10. 1801, Sp. 1575.

87) Vgl. [J. C. Petri]: Merkwürdige Memorien des Grafen von Un-St.-bg. Eines der Jetztwelt größten und merkwürdigsten Verbrechers. Aus dessen Akten gezogen, 2 Bde., Reval 1807.

88) Vgl. [J. C. Petri]: Schreckenvolles Ende eines adelichen Schleichhändlers und Seeräubers, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode 1806, Bd. 31, H. 6, S. 441—446.

89) Vgl. DBBL, S. 825 f.

berg war vorgeworfen worden, durch falsche Feuerzeichen die Strandung von Schiffen verursacht, das gestrandete Gut geplündert und Menschen getötet zu haben. Diese Vorwürfe erwiesen sich später als nicht zutreffend. Petri erzählte die traurige Lebensgeschichte des Freiherrn, der sich nur durch eine Verkettung unglücklicher Umstände in die Rolle eines Angeklagten gedrängt sah. Ungern-Sternberg, der in die Blei- und Silberwerke von Nerčinsk deportiert worden war und es dort zum Aufseher über die Hüttenwerke und Arbeiter gebracht hatte, sah als die eigentlich Schuldigen an seiner Lage die Freimaurer und Jesuiten an. In diese Erzählung eingebettet finden sich ausführliche Bemerkungen über die Lage der leibeigenen Letten, die den bisherigen Darstellungen Petris entsprachen.⁹⁰ Die ersten Bemühungen z. B. Schoultz-Ascheradens zur Verbesserung der Agrarzustände und die Propositionspunkte des Landtages von 1765 wurden zitiert.⁹¹ Die ausführliche Schilderung des Lebens Ungern-Sternbergs läßt den Schluß zu, daß Petri neben den Gerichtsakten auch private Papiere zur Verfügung standen. Zudem hatte Petri zu anderen Mitgliedern der weitverzweigten Familie Ungern-Sternberg guten Kontakt.⁹²

Die meisten Abschnitte seiner Bücher hatte Petri bereits vorher in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Er nutzte sein Material vielfältig aus. Oft erschienen Aufsätze mit geringfügigen Änderungen und Auslassungen erneut in einer anderen Zeitschrift oder wurden nach gewisser Zeit wieder veröffentlicht. Dieses Vorgehen Petris führte sogar zu einer öffentlichen Auseinandersetzung. Die Redaktion der „Oekonomischen Hefte“ empörte sich 1806, daß ein Artikel aus ihrer Juli-Nummer⁹³ mit unwesentlichen Änderungen im September desselben Jahres in der „Landwirthschaftlichen Zeitung“, die der Prediger Schnee in Burg bei Halle herausgab, wieder abgedruckt worden war.⁹⁴ Die Redaktion hat Petri den Mißbrauch seines Namens gemeldet und kündigte an, daß sie die nötigen Schritte wegen Verletzung des Eigentums ergreifen wolle, wenn Petri sich selbst Genugtuung verschafft habe.⁹⁵ Offensichtlich ging die Redaktion der „Oekonomischen Hefte“ aber von falschen Voraussetzungen aus, denn dieser Aufsatz war der Anfang einer äußerst produk-

90) Vgl. Petri, Merkwürdige Memorien (wie Anm. 87), Bd. 2, S. 103—255.

91) Ebenda, S. 193 f.

92) Die von Helga Andres in ihrer Dissertation konstruierten Zusammenhänge beruhen auf der Unkenntnis und Nichtbeachtung der Vornamen der betreffenden Personen. Die auf Grund dieses Fehlers gezogenen Schlüsse entbehren jeder Grundlage, vgl. Andres, Petri (wie Anm. 6), S. 52—54.

93) Vgl. J. C. Petri: Ueber den Zustand der landwirthschaftlichen Kultur in den mittleren und nördlichen Gegenden des Russischen Reiches, in: Oekonomische Hefte, 1806, Bd. 27, H. 1, S. 36—89.

94) Vgl. J. C. Petri: Ueber die Landwirthschaft in den mittleren und nördlichen Gegenden des russischen Reiches, in: Landwirthschaftliche Zeitung, Nr. 36, 4. 9. 1806, S. 421—426; Nr. 37, 11. 9. 1806, S. 433—438; Nr. 38, 18. 9. 1806, S. 445—451.

95) Vgl. Vorläufige Rüge eines Plagiats, auf Teutsch: Schriftstellerdiebstahl, in: Oekonomische Hefte, 1806, Bd. 27, H. 6, S. 574 f.

tiven Mitarbeit Petris an der „Landwirthschaftlichen Zeitung“ bis zum Jahre 1829.⁹⁶ Petris Artikel erschienen vorwiegend in Leipziger Blättern bei den Verlegern Christian Adolph Hempel, Johann Friedrich Gleditsch, sowie Dyck, Koch & Co. Es waren besonders die „Oekonomischen Hefte“, der „Allgemeine Litterarische Anzeiger“, das „Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode“⁹⁷, die „Landwirthschaftliche Zeitung“⁹⁸ und die „Allgemeine deutsche Frauenzeitung“, in denen Petris Beiträge erschienen. Hinzu kam noch das „Archiv der Teutschen Landwirthschaft“, dessen Herausgeber Friedrich Pohl war, ein Schwager des Probstes zu Hofzumberge in Kurland, Wilhelm Kade, der ebenfalls Beiträge zu dieser Zeitschrift lieferte. Der Autor Petri befand sich in so bekannter Gesellschaft von Publizisten wie Albrecht Thaer und Arnold Macklinrodt. Der Name Petris muß Landwirten der damaligen Zeit, die ein sie betreffendes Journal abonniert hatten, ein Begriff gewesen sein. Die Mehrzahl der Beiträge Petris für die verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften befaßte sich, ebenso wie seine Bücher, mit den Agrarproblemen Est- und Rußlands⁹⁹, der Landwirtschaft und Viehzucht¹⁰⁰, dem Handel und der Industrie vieler Städte Liv-, Est- und Rußlands¹⁰¹, der Herstellung diverser Produkte¹⁰², zahlreichen Statistiken des gesamten russischen Reiches¹⁰³, rechtlichen Problemen des Landes¹⁰⁴, ökonomischen Nachrichten

96) Anonym waren bereits 1805 zwei Artikel Petris erschienen.

97) Ab Bd. 35, 1808, unter dem Titel: Journal für Fabriken, Manufakturen, Handlung, Kunst und Mode; ab 1809 unter dem Titel: Neues Journal für Fabriken, Manufakturen, Handlung, Kunst und Mode.

98) Ab Februar 1811 unter dem Titel: Der praktische Land- und Hauswirth; ab Januar 1814 unter dem Titel: Der Land- und Hauswirth.

99) Vgl. J. C. Petri: Ueber die Bewirthschaftung und Verbesserung der Landgüther in Rußland, vornämlich in den deutschen Ostseeprovinzen, in: Der praktische Land- und Hauswirth, Nr. 32, 6. 8. 1812, S. 337—342; Nr. 33, 13. 8. 1812, S. 349—354.

100) Vgl. J. C. Petri: Nachrichten von der russischen Landwirtschaft, a. im Allgemeinen, und dann b. insbesondere über einzelne Zweige, in: Der Land- und Hauswirth, Nr. 18, 5. 5. 1814, S. 169—175; Nr. 19, 12. 5. 1814, S. 181—186; Nr. 20, 19. 5. 1814, S. 189—194.

101) Vgl. J. C. Petri: Ueber den Handel der Städte Reval, Pernau und Narwa in Liefland, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1800, Bd. 19, H. 5, S. 396—409; ders.: Ueber den inländischen Handel der Letten und Ehsten. Auch etwas von Liefländischen Fabriken, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1800, Bd. 18, H. 6, S. 455—468.

102) Vgl. J. C. Petri: Ueber die Zubereitung der Hausenblase und des Kawiars in Rußland, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1807, Bd. 32, H. 3, S. 191—196; ders.: Verfertigung des bekannten russischen Lieblingsgetränkes Qwas und Kislia Schtschi, in: Landwirthschaftliche Zeitung, Nr. 28, 12. 7. 1810, S. 330 f.

103) Vgl. J. C. Petri: Etwas aus der neuesten Statistik Rußlands, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1804, Bd. 27, H. 6, S. 477—479.

104) Vgl. J. C. Petri: Ueber die Staatsverfassung und Justizverwaltung der deutschen Provinzen Rußlands an der Ostsee, in: Magazin für das Gemeinwohl der Völker und Länder, hrsg. von J. C. Petri und K. C. A. Neuenhahn, 1805, Bd. 2, Nr. 3; ders.: Ueber die liefländischen Erbgüter, und

aus ganz Rußland¹⁰⁵, den Sitten und Gewohnheiten der eingesessenen Bevölkerung¹⁰⁶ und vielen praktischen Ratschlägen für Landwirte.¹⁰⁷ Neben den Artikeln über Rußland verfaßte Petri noch weitere Artikel und Bücher zu den unterschiedlichsten Themen.¹⁰⁸ Seine Beiträge für die „Allgemeine deutsche Frauenzeitung“ waren ganz auf den speziellen Leserkreis abgestimmt.¹⁰⁹ In einer Reihe von Aufsätzen setzte sich Petri mit dem Leben einzelner russischer Völker wie den Kosaken, Samojuden, Tataren und Tschuwaschen auseinander.¹¹⁰ Diese Kulturstudien entsprachen dem Bedürfnis der Menschen, interessante Neuigkeiten über

das Recht sie zu besitzen, in: Oekonomische Hefte, 1805, Bd. 24, S. 111—138, 202—232.

105) Vgl. [J. C. Petri]: Oekonomische und technologische Nachrichten aus Rußland, in: Landwirthschaftliche Zeitung, Nr. 20, 17. 5. 1810, S. 234—239; ders.: Landwirthschaftliche Nachrichten von der noch wenig bekannten Insel Oesel im Rigaschen Meerbusen in der Ostsee, in: Der Land- und Hauswirth, Nr. 10, 5. 3. 1818, S. 89—96.

106) Vgl. J. C. Petri: Etwas über die Ärndte und den dabei gewöhnlichen sogenannten Talkus oder das Ärndtefest der Ehsten, in: Monatsschrift für Deutsche; zur Veredelung der Kenntnisse, zur Bildung des Geschmacks und zur frohen Unterhaltung, 1800, Bd. 1, S. 227—236.

107) Vgl. J. C. Petri: Die Kunst, Gemüse zu trocknen, in: Landwirthschaftliche Zeitung, Nr. 29, 20. 7. 1809, S. 341—343; [ders.]: Die Feuerheerde in Rußland, vortheilhaft zur Holz-Ersparung, und schützend gegen Feuers-Gefahr, in: Allgemeine deutsche Frauenzeitung, Nr. 35, 1. 5. 1816, S. 139 f.

108) Vgl. J. C. Petri: Der Hund in ökonomischer und technologischer Hinsicht, in: Landwirthschaftliche Zeitung, Nr. 23, 8. 6. 1809, S. 272—274; Nr. 24, 15. 6. 1809, S. 282—285; Nr. 25, 22. 6. 1809, S. 293—296; Nr. 26, 29. 6. 1809, S. 305—308; ders.: Vermuthung über Erzeugung der Steinkohlen, in: Neues Journal für Fabriken, Manufakturen, Handlung, Kunst und Mode, 1810, Bd. 4, H. 8, S. 167—170; ders.: Musterbuch deutscher Prosa, Weimar 1815; ders.: Neueste Kunde von Amerika, 2 Bde., Weimar 1816; erschien auch unter dem Titel: Neueste Länder- und Völkerkunde, ein geographisches Lesebuch, Bde. 17, 18; ders.: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, insbesondere Europa's. 1ster und 2ter Cursus zum Gebrauch für Schulen bearbeitet, Weimar 1818.

109) Vgl. folgende Beiträge in der Allgemeinen deutschen Frauenzeitung: [J. C. Petri]: Schöne Handlungen zweier adelicher Frauen in Liefland, in: Nr. 19, 6. 3. 1816, S. 76; [ders.]: Bestimmung des Weibes für innere Ökonomie, in: Nr. 26, 30. 3. 1816, S. 103 f.; [ders.]: Vergiftung durch Schönheitswasser. Ein Beweis für die Gefährlichkeit der unnatürlichen Putzsucht, in: Nr. 26, 29. 3. 1817, S. 104.

110) Vgl. J. C. Petri: Die Kosaken in Rußland, in: Erholungen, 1812, Nr. 98 ff.; wieder abgedruckt in: Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, Nr. 23 u. 24, 22. u. 24. 2. 1813, S. 97—101; wieder abgedruckt in: Erheiterungen, H. 4, 15. 2. 1831, S. 145—149; ders.: Landwirthschaftlicher Zustand und häusliche Verfassung der Tschermissen und Tschuwaschen, in: Der Land- und Hauswirth, Nr. 28, 14. 7. 1814, S. 269—273; ders.: Lebensart und landwirthschaftliche Kultur der Tataren in Rußland, in: Der Land- und Hauswirth, Nr. 32, 11. 8. 1814, S. 309—313; Nr. 33, 18. 8. 1814, S. 317—322; Nr. 34, 25. 8. 1814, S. 329—333; ders.: Die Samojuden, in: Morgenblatt für gebildete Stände, Nr. 166, 13. 7. 1829, S. 662 f.; Nr. 167, 14. 7. 1829, S. 667 f.; wieder abgedruckt in: Der Sammler, 21. Jg., Nr. 113, 19. 9. 1829, S. 450—452; Nr. 114, 22. 9. 1829, S. 454 f.; Nr. 115, 24. 9. 1829, S. 459; wieder abgedruckt in: Erheiterungen, H. 12, 15. 6. 1830, S. 565—568; ders.: Die Russen, in: Das Ausland, Nr. 30, 30. 1. 1830, S. 117—119; Nr. 34, 3. 2. 1830, S. 135 f.; wieder abgedruckt in: Er-

exotische, im Gefolge der Befreiungskriege erstmals erlebte Völker zu erfahren. Die klischeehafte Charakteristik der Sitten und Gewohnheiten jener Völker entsprach dem Zeitgeist und verdeutlichte zugleich das Selbstverständnis Petris gegenüber diesen außereuropäischen Völkern. Die Samojuden beschrieb Petri als kleine schmutzige Menschen mit einem sehr reizbaren Nervenkostüm, die trotzdem von gefühlloser Gleichgültigkeit seien. Ihre Physiognomie wurde als äußerst abstoßend dargestellt, ihr Leben vom Standpunkt des aufgeklärten Europäers geschildert und ihre Sitten als heidnisch verurteilt. Nicht anders wurden die Kalmücken als äußerst unreinlich, räuberisch und grausam bezeichnet. Immerhin wollte er ihnen große Lernfähigkeit und eine gewisse Bildung nicht absprechen. Den Lamaismus hingegen verachtete Petri; ihre religiösen Gewohnheiten, z. B. die Gebetsmühlen, zog er ins Lächerliche. Den Russen schließlich bescheinigte er große körperliche und geistige Gewandtheit, die sie jedoch nur selten ausnutzen würden. Ihr ausdauernder Fleiß fiel ihm positiv auf. Ihr Talent, alles schnell, aber oberflächlich zu begreifen, führe zu Stümper- und Pfuscharbeit. Am liebsten sei den Russen aber der Müßiggang, den sie durch ihren Hang zur Trunksucht auch sorgenlos genießen würden. Zum Seehandel wären die Russen noch zu unwissend und deshalb nicht geeignet. Auch in den Letten und Esten sah Petri nicht nur die armen Opfer der Unterdrücker. Er unterstellte ihnen Faulheit, Liederlichkeit, Trunksucht, Tücke etc. Zwar seien dies die Folgen der Leibeigenschaft, aber sie entsprächen auch weitgehend den Veranlagungen der Esten und Letten.¹¹¹ In der Beurteilung der Polen spiegelte sich die Geringschätzung jenes Volkes in der damaligen Zeit wider. Charakteristisch für Polen hielt Petri deren Unsauberkeit und Unordnung.¹¹² Sie stünden auf einer tieferen Stufe als die Russen, Letten und Esten, obwohl sie weniger unter der Leibeigenschaft zu leiden hätten als diese. Die Juden wurden wegen ihrer Geldgeschäfte, ihres Wuchers und ihrer Habgier von ihm gering geschätzt. Peters des Großen Entscheidung, keine Juden in seinem Reich zu dulden, führte Petri als positives Beispiel zur Hebung des Nationalreichtums an und verwies auf die schlechten Erfahrungen in den Teilen Rußlands, die erst durch die drei Teilungen Polens im 18. Jahrhundert zu Rußland gekommen waren.¹¹³ Selbst Englands Vorherrschaft im Seehandel wurde von Petri angegriffen. Er prangerte den „See-Despotismus“ der Briten an und schlug Rußland vor, zusammen mit Frankreich gegen Eng-

heiterungen, H. 6, 15. 3. 1830, S. 269—275; d. e. s. : Die Kalmücken, in: Erheiterungen, N. F., H. 15, 1. 8. 1834, S. 578—585.

111) Vgl. J. C. Petri: Oekonomische Nachrichten von der Insel Oesel in Liefland, in: Landwirtschaftliche Zeitung, Nr. 6, 8. 2. 1810, S. 62—66; Nr. 7, 15. 2. 1810, S. 73—77.

112) „Selbst die verwirrteste Haushaltung eines Teutschen kann in diesen Gegenden zum Muster einer zweckmäßigen und harmonischen Oekonomie dienen“, Petri, Ueber den Zustand (wie Anm. 93), S. 45.

113) Vgl. J. C. Petri: Gedrängte Geschichte und Uebersicht des russischen Handels in ältern und neuern Zeiten, besonders unter Katharina II. und Alexander I., in: Journal für Fabriken, Manufakturen, Handlung, Kunst und Mode, 1808, Bd. 35, H. 9, S. 193; H. 12, S. 391.

land gemeinsame Sache zu machen, da die Russen alleine noch zu unerfahren seien.¹¹⁴

Noch Jahre nach seiner Rückkehr aus den baltischen Provinzen Rußlands hatte Petri enge Kontakte zu Personen aus allen Teilen des Landes und wurde durch Briefe über die neuesten Entwicklungen in Rußland informiert. Petri nutzte diese Nachrichten journalistisch gleich zweifach aus. Zum einen ließ er die Briefe in den „Korrespondenz-Nachrichten“ der verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen; zum anderen arbeitete er sie unwesentlich um und publizierte sie als eigene Artikel erneut. Vergleicht man verschiedene Briefe¹¹⁵ mit den einige Zeit später veröffentlichten Aufsätzen Petris, fällt die große, oft wörtliche Übereinstimmung auf.¹¹⁶ In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Petri mehrere Artikel, die nichts anderes als ihm zugeschickte Briefe waren, die er mit knappen Einleitungen versehen hatte. Einige dieser Artikel widmete Petri dem Schul- und Erziehungswesen und der Gründung einer Universität in Liv- und Estland. Im Gegensatz zu Johann Gottfried Herder, der noch 1772 die Restitution der Universität für überflüssig gehalten hatte¹¹⁷, betonte Petri deren Notwendigkeit. Besonders nach dem Ukas Pauls I., der allen russischen Bürgern den Aufenthalt und das Studium im Ausland verboten hatte, schien Petri eine Universität zur ausreichenden Aufklärung des Landes erforderlich. Das mangelnde Interesse junger Adelliger aus den Ostseeprovinzen Rußlands erklärte er u. a. mit deren Bequemlichkeit, zumal Militär- und Beamtenlaufbahn genügend Anreize darstellten. Petri hielt es für einen unhaltbaren Zustand, daß mehr als die Hälfte der benötigten Akademiker aus dem Ausland kommen mußten. Er beschrieb die markanten Unterschiede in der Erziehung und Ausbildung adeliger und leibeigener Kinder. Scharf kritisierte er den Zustand der Dorfschulen, in denen oft unausgebildete Personen, z. B. umherziehende Maler, die Stelle des Lehrers innehatten. Die Aufgaben und die Stellung eines Hofmeisters, die er

114) Ebenda, H. 9, S. 223.

115) Vgl. folgende Briefe im Allgemeinen Litterarischen Anzeiger: Aus einem Briefe aus Mietau, vom 16./27. July 1798, in: Nr. 161, 11. 10. 1798, Sp. 1641—1644; Aus einem Briefe aus N. in Liefland, vom 3. 1. 1799, in: Nr. 54, 8. 4. 1799, Sp. 537—539; Auszüge aus Briefen aus Liefland, in: Nr. 55, 9. 4. 1799, Sp. 545—551.

116) Vgl. folgende Artikel im Allgemeinen Litterarischen Anzeiger: J. C. Petri: Ueber die Errichtung einer Universität in Liefland, in: Nr. 29, 21. 2. 1799, Sp. 281—287; Nr. 30, 22. 2. 1799, Sp. 289—294; Nr. 31, 25. 2. 1799, Sp. 305—309; ders.: Ueber die Ursachen, warum in Liefland verhältnißmäßig nur eine kleine Anzahl junger Leute studiert, in: Nr. 139, 5. 9. 1799, Sp. 1377—1383; Nr. 140, 6. 9. 1799, Sp. 1385—1390; ders.: Ueber das Schul- und Erziehungswesen in Lief- und Ehtland, in: Nr. 166, 22. 10. 1799, Sp. 1649—1653; Nr. 167, 24. 10. 1799, Sp. 1657—1661.

117) Vgl. Johann Gottfried Herders Rezension von: Kleine Nachrichten, vermischte Sachen. An das Lief- und Estländische Publikum, Riga 1772, in: Allgemeine deutsche Bibliothek, 1772, Bd. 17, 2. Stk., S. 609—613; wieder abgedruckt in: J. G. Herder. Sämmtliche Werke, hrsg. von B. Suphan, Bd. 5, Berlin 1891, Nachdruck Hildesheim 1967, S. 346—349.

aus eigener Erfahrung sehr gut kannte, schilderte er ebenfalls in seinen Beiträgen eher negativ.¹¹⁸ Viele Zeitungs- und Zeitschriftenartikel Petris wurden vorher oder nachher auch in seinen Büchern wieder abgedruckt, so auch seine Ansichten über das kulturelle Niveau des Adels in den baltischen Provinzen. Er kritisierte die mangelnde Auseinandersetzung mit der Aufklärung, betonte aber seine große Wertschätzung des Adels, indem er viele Mitglieder desselben als Charaktere bezeichnete, wie es sie ehemals nur in Griechenland und Rom gegeben habe. Ihm weniger sympathische Adelige kennzeichnete Petri als „alberne Gecken“ und „Franzosenmännchen“, die dabei aber doch weniger dummdreist seien als die deutschen „Knoblauchadeligen“.¹¹⁹ Die Artikel Petris zeigen seine Vielseitigkeit. Sein Hauptinteresse galt vor allem der Verbesserung der Agrikultur und der Agronomie. Als Anhänger des Physiokratismus, der die Landwirtschaft als Quelle des Nationalreichtums ansah, beschäftigte er sich auch mit philosophischen Aspekten des Ackerbaus.¹²⁰ Ebenso waren ihm die Ideen des Kameralismus nicht fremd.¹²¹

Recke und Napiersky merkten in ihrem Schriftstellerlexikon kurz an, daß Petri auch Beiträge zu einer Enzyklopädie geliefert habe. Die „Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste“ erschien, in drei Sektionen unterteilt, zwischen 1818 und 1890.¹²² Bedauerlicherweise wurde dieses Werk nicht vollendet, sondern umfaßt nur die Buchstaben-
gruppen „A—Ligatur“ und „O—Ph“. Insgesamt erschienen 167 Bände, zu denen für die Bände 1—99 ein Stichwortverzeichnis existiert. Es lassen sich 371 Artikel Petris in dieser Enzyklopädie finden. Die Mehrzahl der Beiträge behandelte geographische, ethnographische und statistische Stichworte, die das Russische Reich betrafen. Die wichtigsten Daten vieler russischer Städte, Völker, Landschaften, Inseln und Flüsse wurden angeführt. Petris Artikel reichen von der 2-Zeilen-Notiz bis zum zehn Seiten umfassenden Aufsatz. Natürlich betrafen diese Stichworte auch Est- und Livland. Man findet z. B. Anmerkungen über die Stadt Dorpat¹²³, Oberpahlen¹²⁴ und Pernau.¹²⁵ Auch bestimmte, nur in den baltischen Provinzen Rußlands gebräuchliche Ausdrücke wie „Disponent“¹²⁶ oder „Hakel-

118) Vgl. Anm. 116.

119) Vgl. Petri, Neue Pittoresken (wie Anm. 32), S. 132—134.

120) Vgl. J. C. Petri: Philosophie des Ackerbaues, oder philosophische Gedanken über den Ackerbau, in: Archiv der Teutschen Landwirthschaft, 1809, Bd. 1, H. 2, S. 97—118.

121) Vgl. J. C. Petri: Einige hingeworfene aphoristische philosophische Gedanken über Handel und Nationalreichtum, in: Neues Journal für Fabriken, Manufakturen, Handlung, Kunst und Mode, 1810, Bd. 4, H. 1, S. 3—9.

122) Vgl. Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge, von genannten Schriftstellern bearbeitet, hrsg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber, 1818—1890.

123) Ebenda, I. Sek., Bd. 27, S. 176 f.

124) Ebenda, III Sek., Bd. 1, S. 127.

125) Ebenda, III Sek., Bd. 17, S. 153 f.

126) Ebenda, I. Sek., Bd. 26, S. 73 f.

werk“¹²⁷ wurden von ihm erläutert, ebenso wie verschiedene russische Eigenarten.¹²⁸ Viele weitere Stichworte waren von Petri durch Querverweise schon angekündigt worden, erschienen jedoch nicht mehr. Der zweifellos wichtigste Beitrag ist der 1838 erschienene, aber bereits wesentlich früher verfaßte Artikel über „Ehstland und die Ehsten“.¹²⁹ Wie zu Anfang seiner schriftstellerischen Laufbahn stellt Petri die Situation in Estland äußerst drastisch dar. Große Passagen des Aufsatzes waren aus Merckels „Letten“ abgeschrieben, lediglich Namen etc. wurden ausgetauscht. Die Reformen in Estland wurden nur ganz nebenbei erwähnt.

Petri unterstützte die Reform der Agrargesetzgebung in Est- und Livland im Sinne der Aufklärung. Er reflektierte weniger die politischen Aspekte dieser Reform, sondern befaßte sich in erster Linie mit den vielschichtigen Problemen der Landwirtschaft und deren gesellschaftlichen Auswirkungen. In der Frage der Leibeigenschaft erlag er den Illusionen der Aufklärer, die bereits allein durch Unterrichtung der Bauern eine wesentliche Verbesserung ihrer sozialen Lage zu erreichen hofften. Insgesamt wollte er einen höheren Bildungsstand der Bevölkerung erreichen. Sein besonderes Anliegen war dabei die Verbreitung umfassender Informationen über das Russische Reich in Deutschland. Als einer der ersten setzte sich Petri mit den Esten und deren gesamten Umfeld in seinen Publikationen auseinander. Gerade bei dieser Thematik hatte Petri sein Material in vielen nahezu identischen Aufsätzen etc. bis zum letzten ausgenutzt, was ihm zu Recht den Vorwurf einbrachte, ein Vielschreiber gewesen zu sein. Für eine noch zu erstellende Bibliographie Petris wäre es von Interesse zu klären, ob und inwieweit er während der Zeit in Oberpahlen an Hupels „Nordischen Miscellaneen“ bzw. „Neuen Nordischen Miscellaneen“ mitgearbeitet hat. Als „Aufklärer“ über die Verhältnisse in Liv- und Estland sowie Rußland gehört er freilich deutlich zu den weniger wichtigen Gestalten. Zwar mag von den zahlreichen Themen, die er angefaßt hat, eine vielfältige Wirkung auf seine deutsche Leserschaft ausgegangen sein. An Originalität und „wissenschaftlicher“ Darstellungskraft kann er es jedoch mit den Vertretern der älteren Richtung, mit Eisen, Jannau, Friebe und Hupel — und auch mit Garlieb Merkel — nicht aufnehmen.

127) Ebenda, II. Sek., Bd. 1, S. 215.

128) Vgl. folgende Beiträge: Eisberge und Eisbahnen, in: I. Sek., Bd. 32, S. 402—404, Hörnermusik, in: II. Sek., Bd. 11, S. 36—38; Hundepost, in: II. Sek., Bd. 12, S. 56—60.

129) Ebenda, I. Sek., Bd. 31, S. 468—479.

Summary

*'On several peculiarities and antiquities in Livonia and Estonia'
The Baltic Provinces in the Publications of Johann Christoph Petri (1762—1851)*

The great number of Johann Christoph Petri's publications on Livonia, Estonia and Russia hardly are dealt with by critical investigations. The professor, coming from Thuringia, spent twelve years (1784—1796) as steward and companion with noble families in Estonia as well as in St. Petersburg and in Moscow. In Estonia, he was encouraged by his friend A. W. Hupel, pastor in Oberpahlen, to work at the national history and the great problems of the agricultural question. After his return to Erfurt, Petri published several books on the situation in Estonia, in which he discussed in particular the situation of people in bondage. His book "Ehstland und die Ehsten" (Estonia and the Estonians; 1802) was supposed to be a parallel work to Garlieb Merkel's famous "Letten" (Latvians). Petri reproached Estonia's nobility with oppressing the Estonians without authority, and with denying liberty to them. Petri agreed with the older school of writers of the Enlightenment (f. e. Eisen, Jannau, Friebe etc.) who claimed a slow and gradual abolition of bondage. He could not follow Merkel's more radical views. Petri intensely dealt with the various problems of agriculture which he regarded as a central element of public prosperity. Except very numerous articles for newspapers and periodicals as well as books, he wrote contributions to many Russian and Baltic key-words for an encyclopedia. Among the writers of the Age of Enlightenment, Petri is one of the less important personages. As regards originality and scientific descriptive power, he is neither able to cope with the outstanding representatives of the older school nor with Merkel.